

Kleist in Böhmen

Eduard Schreiber

Am 29. April 1809 verläßt Heinrich von Kleist, gemeinsam mit Friedrich Christoph Dahlmann, den er Anfang des Jahres kennengelernt hatte, Dresden, beide überqueren zu Fuß die sächsisch-böhmische Grenze bei Zinnwald und betreten böhmischen Boden. Nach einer Gebirgstour im Juli 1799 auf die Schneekoppe (mit den Geschwistern Ulrike und Leopold, sowie dem ehemaligen Hauslehrer Martini), einem Ausflug nach Teplitz, Lobositz und Außig (mit Schwester Ulrike) im Mai 1801 als Prolog zu einer gemeinsamen Reise nach Paris, (im Brief vom 21. Mai 1801 an Wilhelmine von Zenge gibt Kleist eine eindrucksvolle Beschreibung der Teplitzer Gegend) (KLEIST 1985/II: 652f.), einem Besuch in Teplitz bei Friedrich von Gentz (gemeinsam mit dem österreichischen Gesandtschaftssekretär von Buol-Mühlingen) Anfang September 1807, ist das der vierte Grenzübertritt nach Böhmen. Das Ziel ihrer Reise ist Wien, Böhmen also nur ein Transitraum.

Dies sollte schon einmal so sein, als Kleist, gemeinsam mit Ludwig Brockes, sich auf eine Reise nach Wien begeben wollte, sie in Dresden aber ihren Plan überraschend änderten und nach Würzburg reisten, eine Reise, die zu endlosen Mutmaßungen unter Fachwissenschaftlern Anlass gab und bis heute immer wieder als eines der vielen Rätsel in Kleists Leben Gegenstand, auch von Spekulationen, ist.¹ Dabei ist die Würzburger Reise, die von Anfang September bis zum 22. Oktober 1800, – also etwa sieben Wochen – andauerte, in mehr als zehn Briefen Kleists an die Schwester Ulrike und die Verlobte Wilhelmine von Zenge belegt und erörtert.

Von der Reise 1809 nach Wien – im wesentlichen aber ein Aufenthalt in Prag – die fast auf den Tag genau sechs Monate dauerte, sind vier Kleist-Briefe, davon zwei an die Schwester Ulrike, je einer an Joseph Baron von Buol-Mühlingen und an Friedrich Schlegel überliefert, doch scheint dieser Lebensabschnitt Kleists nicht im Fokus des Interesses gelegen zu haben und auch nicht zu liegen. Bei diesem Dichter nahm, wie die nicht mehr überschaubare Sekundärliteratur belegt, Werkinterpretation den Vorrang ein. Die Kleistforschung registriert die häufigen Ortswechsel, benennt auch die jeweiligen Orte, allerdings kommt Prag

1 Dem geht vor allem Brüggemann (1985) nach. Für Brüggemann sind das die Reisen nach Würzburg, Norditalien im Sommer 1803, auch der Aufenthalt in Frankreich 1803/04 sei rätselhaft. Vom Prager Aufenthalt ist an keiner Stelle die Rede.

darin nicht vor (Breuer 2009: 405).² Kleist reist also nach Böhmen, will aber immer woanders hin.

Die Gründe für den Aufbruch Kleists nach Wien bzw. Böhmen dürften nicht allein in der sich zuspitzenden politischen Lage, dem Einmarsch französischer Truppen in Sachsen, gesehen werden. Kleists Leben insgesamt setzt sich aus einer Reihe von Fluchten und Ausweichmanövern zusammen, sein nomadisches Wesen kann bereits als eine Verinnerlichung und ein Vorgefühl der Moderne gedeutet werden. Er hätte in Dresden, wo er am 31. August 1807, aus französischer Gefangenschaft kommend, eingetroffen war, das *Phöbus*-Projekt gestartet hatte und äußerst produktiv arbeitete, ausharren können. Doch es reißt ihn ins Ungewisse: „Was ich nun eigentlich in diesem Lande tun werde, das weiß ich noch nicht; die Zeit wird es mir an die Hand geben“ schreibt er an Ulrike am 3. Mai 1809 aus Teplitz (KLEIST 1985/II: 825).

Unter den vielen Rätseln in Kleists Leben, die die germanistische Forschung bis heute immer wieder beschäftigt, findet sein Aufenthalt 1809 in Böhmen keine besonders große Aufmerksamkeit. Die im Kleist-Jahr erschienenen neuen oder wieder aufgelegten Monographien³ wiederholen, wenn sie überhaupt auf diese Zeit eingehen, Bekanntes. Die letzten Funde gelangen dem in den USA lehrenden deutschen Germanisten Hermann F. Weiss, der auch in tschechischen Archiven fündig wurde. Eine gewisse Parallele zum Desinteresse germanistischer Forschung im Falle Kleist läßt sich zu den Goetheschen Aufenthalten in Böhmen ziehen, wenn Johannes Urzidil in *Goethe in Böhmen* schreibt, „daß es große und mit Recht berühmte Darstellungen von Goethes Leben gibt, darin das Wort ‚Böhmen‘ gar nicht oder nur nebenbei fällt.“ (URZIDIL 1965: 7) Dies scheint möglicherweise, was Aufenthalte in Böhmen angeht, nicht nur auf Kleist zuzutreffen. Und wenn Urzidil in dieser Missachtung auch keine Absicht erblicken will, rechnet er es „zumindest in das psychologisch interessante Gebiet unbewußter Verdrängungen. [...] Slavica sunt, non leguntur.“ (URZIDIL 1965: 7f.) Sieht man vom Prager Germanisten Otokar Fischer ab, der Kleist 1912 eine tschechische Monographie widmete, die im wesentlichen Werkinterpretation ist, seinen Übersetzungen von *Penthesilea* und *Robert Guiskard* und seinen *Mimischen Studien*⁴ hat es keine weitere nennenswerte Auseinandersetzung, auch in Hinsicht auf biographisches Material, in der tschechischen Forschung gegeben.

2 Als die wichtigsten Ortswechsel werden genannt: Berlin, Dresden, Königsberg, Paris. Im Zuge der ‚topographic‘ – oder ‚spatial turn‘-Debatten könnten Prag und Böhmen auch im Zusammenhang mit dem Aufenthalt anderer deutschsprachiger Autoren interessante Aufschlüsse liefern.

3 Amann (2011); Blamberger (2011); Bisky (2007); Carpi, (2011); Kraft (2007); Michalzik, (2011); Schulz, (2007); Staengle, (2006).

4 Fischers *Penthesilea*-Übersetzung erschien 1912, Robert Guiskard 1926. Zum 200. Geburtstag Kleists (1977) erschien im Prager Odeon Verlag zum ersten Mal eine Ausgabe

Was hier nun präsentiert wird, will nicht wiederholen, was bisher in Monographien oder Biographien Kleists zu lesen ist, erhebt keinen Anspruch auf Neuinterpretation, weder von Werk noch Lebensgeschichte, sondern will den Blick auf Lebensumstände, Alltag, auf mögliche Wahrnehmungen durch Kleist selbst richten, wird doch gerade diese Reise nach Prag immer durch die antinapoleonische Brille gesehen und kein Blick daneben geworfen. Im Wesentlichen wird Kleists Aufenthalt 1809 in Böhmen, als ein politisch bedingter und politisch gewollter Aufenthalt beschrieben. Aber Kleist war ein Dichter, der, wenn er auch in jener Zeit furios politisch aufgeladen war, seine Umwelt doch auch mit Sinnen aufnahm, Sinne, die seine poetische Arbeit speisten, ohne hier einen direkten Zusammenhang zwischen Erleben und Werk konstruieren zu wollen.

Neben den vier von Kleist aus der Zeit seines Aufenthaltes in Böhmen überkommenen Briefen, einigen Aktenstücken aus dem bürokratischen Verwaltungsapparat der k.k. Monarchie gelten lediglich die Erinnerungen Friedrich Christoph Dahlmanns als authentische Dokumente (SPRINGER 1870-1872). Doch diese Erinnerungen hat Dahlmann, in späteren Jahren ein bedeutender Historiker, vierzig Jahre nach der Reise niedergeschrieben, noch einmal in einem neun Jahre später an den Literaturwissenschaftler Julian Schmidt verfassten Brief, in dem er weit persönlicher auf Kleist eingeht, ergänzt (KLEIST 1859; SEMBDNER 1996: 446). Dahlmann betont die politischen Ereignisse, in die sie hineingeworfen wurden. Die lebendige, individuelle Erinnerung, diesen politischen Erfahrungen angepasst, trägt. Aus so weit zurückliegenden Ereignissen ist Einzelnes nicht mehr genau rekonstruierbar.

Bei ihrer Ankunft in Prag, nur für wenige Tage Zwischenstation, denn das Ziel ist Wien, steigen sie im *Erzherzog Carl* ab, einem zu jener Zeit von vielen ausländischen, auch berühmten Reisenden, frequentierten Gasthof. Die „zwei Zimmer neben einander in einem Privathause, wenige Häuser von der Moldaubrücke an der kleinen Seite einem Kaffeehause gegenüber“ (SEMBDNER 1996: 300), von denen Dahlmann berichtet, mieten sie erst nach ihrer Rückkehr aus Znaim. Auf jeden Fall ist der Ablauf der Ereignisse, wie sie Dahlmann beschreibt, nicht immer stimmig, aber von der Forschung bisher kaum hinterfragt worden.

Beim Eintritt nach Böhmen trifft Kleist auf eine Person, der er bereits 1807 bei der Reise zu Gentz begegnet sein muss – auf Polizeioberkommissar Eichler. Es scheint angebracht, einen genaueren Blick auf ihn zu werfen. Der 1762 geborene Andreas Chrysogon Eichler begann seine Karriere als zwanzigjähriger Redakteur und Druckereivorsteher in Prag, trat 1789 als Kanzlist bei der Steuerbehörde und dem böhmischen Gubernium, der Prager Vertretung der Böhmisches Kanzlei Wien, ein, wurde 1799 Polizeikommissar und zugleich der Kurinspektionskommissar in Teplitz, 1807 Polizeioberkommissar, 1813 Zensor

aller Novellen Kleists in einem Band (Markýza z O...:novelly), herausgegeben und mit einem Nachwort von Jiří Stromšík.

und Vorsteher des Bücherrevisionsamts. Der Kurinspektionskommissar – in allen böhmischen Bädern installiert – hatte die polizeiliche Oberaufsicht über den Kurbetrieb, das heißt vor allem Kontrolle der Badegäste des In- und Auslandes, deren Pässe

nach Ankunft dem Zivilinspektions-Kommissär übergeben [werden mußten], der sie bis zu der 24 Stunden vorher anzumeldenden Abreise in Verwahrung behält, und dagegen ein Rezipisse aushändigt, gegen dessen Ablieferung man den vorher visierten Pass zur Abreise erhält (EICHLER 1821: 196),

heißt es in einem von Eichler verfaßten Almanach für Teplitzer Brunnengäste. So vidiert er also den Pass für Kleist und Dahlmann und meldet sofort pflichtgemäß an den Prager Stadthauptmann Graf Kolowrat-Liebsteinsky, daß beide „morgen mit dem Aussiger Postwagen abreisen.“ (SEMBDNER 1996: 300)

Eichler verfasste eine Vielzahl topographischer, lokalhistorischer, wirtschaftspolitischer und geologischer Schriften, aber auch Reiseführer, Gedichte für Flugschriften, Kirchentexte, – und 1794 ein Polizeihandbuch, das 1814 bereits in vierter überarbeiteter Auflage erschien (EICHLER 1815). Dort machte er sich zum dienstbeflissenen Sachwalter des österreichischen Polizeiapparats, bereitete seinen Lesern die Polizeigesetze mundgerecht zu. Man kann lesen, unter welchen Bedingungen ein Fremder ein- und ausreisen oder überhaupt im Land reisen darf, welche Gesetze beim Ansehen von Schauspielen zu beachten sind, wer als Teilnehmer einer Geheimgesellschaft anzusehen ist usw.

Eichler hatte Kontakt zu vielen hochgestellten Gästen, nahm als k. k. Rath eine exponierte Stellung ein, die nicht nur Freundschaftsdienste wie die Beförderung von Briefen außerhalb des Postweges, d. h. auch außerhalb der offiziellen Zensur, oder die Expedition von ein paar Kisten Sauerbrunn für Goethe nach Weimar ermöglichte – mit dem er am Tische des Weimarer Fürsten speiste, wenn dieser in Teplitz weilte. Es ist davon auszugehen, daß Eichler und seine Beamten über die Äußerungen der Badegäste berichteten, auch im Falle Kleist wird er das getan haben. In Eichler sollte man nicht nur den Musensohn und Schöngest sehen, er war vor allem ein dem Kaiser treu ergebener Beamter, der Karriere gemacht hatte und – ein Polizist. Und da er in Prag lediglich nur zwei Häuser entfernt von Kleist wohnte, dürfte er auch weiterhin ein wachsames Auge auf den Preußen geworfen haben. Seine Wohnung in der Brückengasse 42, im *Goldenen Adler* beherbergte auch so bedeutende Politiker wie Friedrich Gentz bei einem seiner längeren Pragaufenthalte (GENTZ 1873/I: 53).

Kleist und Dahlmann, die mit einem gemeinsamen Pass reisen müssen und wie Dahlmann sich später erinnert, wie „Reise-Siamesen“ (SEMBDNER 1996: 297) aneinandergekettet waren, sind wahrscheinlich am Samstagabend, dem 6. Mai mit dem Postwagen aus Außig in Prag eingetroffen (Königl. böhmische Ge-

sellschaft der Wissenschaften 1808: Postbericht: 93ff.)⁵ und nahmen Quartier in Franz Brunners Gasthof *Zum schwarzen Löwen*, in der Karmelitergasse 379, seit 1801 nach *Erzherzog Carl* benannt,⁶ der als Präsident des Hof-Kriegsrates die Leitung des österreichischen Kriegswesens innehatte. Kleist ahnte in jenen Tagen noch nicht, daß er ihn nach dem Sieg von Aspern, der eigentlich kein wirklicher Sieg war, hymnisch als den „Überwinder des Unüberwindlichen“ (KLEIST 1985/I: 31) feiern würde. Daß sich das Kriegsglück bald wenden sollte, damit rechnete die patriotische Prager Schar nicht. Nach der Niederlage von Wagram und dem kurz danach geschlossenen Waffenstillstand von Znaim wurde der Erzherzog von seinem Bruder, Kaiser Franz I., des Amtes enthoben. Auch dem Kaiser hatte Kleist, als der am 9. April 1809 Frankreich den Krieg erklärt und in den Rheinbundstaat Bayern einmarschierte, ein Gedicht zugeeignet und ihn als den Retter der Welt begrüßt (KLEIST 1985/I: 28f.).

Einen Eindruck der ersten Begegnung mit der Stadt teilt Kleist, der Paris, Dresden, Mailand gesehen hatte, nirgendwo mit. Die beiden Briefe jener Monate an Ulrike sprechen von geschäftlichen Aufträgen, von der Bitte um Geld und von grenzenloser Ratlosigkeit, ja beinahe könnte man meinen, er beschuldige Prag für seine Lage, denn er war „genötigt, hier in Prag, wohin meine Wünsche gar nicht gingen, meinen Aufenthalt zu nehmen.“ (KLEIST 1985/II: 828). Nach wenigen Tagen steigen Kleist und Dahlmann wieder in die Kutsche, die Post ist nur einen Steinwurf von ihrem Gasthof entfernt und reisen ab nach Wien. Sie lassen sich Zeit, so erreicht Napoleon vor ihnen die Stadt. Erschrocken hält man in Znaim inne, wartet die Ereignisse ab, trägt die Schlachten theoretisch auf Brettspielen aus und verpasst dabei, dass der Krieg wirklich schon im Gange ist. Lange nach der Schlacht eilt man auf den Kampfplatz von Aspern, natürlich verdächtigt man sie als Spione und Kleists vorgetragene patriotische Gedichte ernten nur Unverständnis. So kehren die beiden ‚Schlachtfeldtouristen‘ wahrscheinlich am 31. Mai nach Prag zurück und nehmen Quartier im Haus „Kleine Seite, Brückengasse Nr. 39“, wie Kleist seinen Brief an Ulrike vom 17. Juli 1809 zeichnet.

Die Zeit nach dem Sieg bei Aspern, mit einer Hauptsiegesfeier am 1. Juni, eine große Inszenierung des Oberstburggrafen von Wallis, mit Feuerwerk, Böllerschüssen, Paraden, begangen, versetzt die Stadt in Taumel. Überall Begeisterung und Jubel. Für Kleist folgt ein Monat der Euphorie, des Gefühls, er könne mit einer Stimme aus Erz singen, wie er es im Brief an Collin nach Wien geschrieben hatte (KLEIST 1985/II: 824). Im Hause des Grafen Kolowrat-

5 Was die Ankunft Kleists und Dahlmanns in Prag betrifft, sei darauf hingewiesen, daß 1808 und wohl auch 1809 nur zweimal wöchentlich die Aussiger Post in Prag eintraf, nämlich Mittwoch und Samstag, demzufolge Kleist nicht schon am 4. oder 5. Mai, sondern erst am 6. Mai (Samstag) in Prag eintreffen konnte.

6 Auskunft von Hana Svatošová, *Archiv hlavního města Prahy* [Archiv der Hauptstadt Prag] vom 14.09.2010.

Liebsteinsky gibt es eine Lesung aus der *Hermannsschlacht*, auf deren Aufführung in Wien er mit Collins Hilfe noch immer hofft, Lesungen seiner patriotischen Gedichte, schließlich entsteht der Plan zur Herausgabe der Zeitschrift *Germania*, für die Kleist seit einiger Zeit Texte, Aufrufe, Gedichte verfasst. Er bittet Friedrich Schlegel um Hilfe bei den österreichischen Behörden, die dieser aber aus Konkurrenzneid, nicht gewährt. Am Tag vor ihrer Rückkehr nach Prag hatte es bereits ein Siegesfest mit Hochamt im St. Veitsdom gegeben. Kleist erlebt am 1. Juni das Fronleichnamfest direkt vor seinem Fenster: blumengeschmückte Altäre, Lilien, Kerzen, Madonnenstatuen, Diakone, Ministranten in roten Hemden Weihrauchkessel schwenkend, Priester im Ornat unter goldgefranstem Baldachin, strahlende Monstranzen. Ein Chor singt das ‚Tantum ergo‘. Da nimmt Kleist wahr, daß er von Kirchen umstellt ist. Nur in einem Umkreis von etwa 500 Metern befinden sich fünf Kirchen, von denen die St. Nikolauskirche, auf die sein Blick aus dem Fenster fällt, die imposanteste ist. Er kennt eindrucksvolle Kirchen aus Würzburg und Dresden, wo er katholische Messen besuchte, Prag stellt das vermutlich alles in den Schatten, insbesondere sicher der Dientzenhofer-Bau, zu dem die Jesuiten 1628 den Grundstein gelegt haben, mit seinen Seitenaltären und Deckenfresken, der hl. Cäcilie im Kreis musizierender Engel über der Orgelempore von František Xaver Palko, den schwindelerregenden perspektivischen Verkürzungen an der Decke im Kirchenschiff mit der Apotheose des heiligen Nikolaus von Jan Lukáš [Johann Lukas] Kracker, den Messen unter der Leitung des Kapellmeisters Vincenz Maschek. Auch wenn Kleist eher im Geist eines nüchternen Protestantismus aufgewachsen ist, der sich als atheistisch ausgerichtete Religionskritik äußerte, dürften ihn die sinnlichen Eindrücke gerade dieser Kirche, aber auch die der gesamten Prager ‚Theaterkulisse‘ mit den Heiligenfiguren auf Brücken, Sims, Dächern und Emporen, den mächtigen Fresken und Kirchenfenstern beeindruckt haben. In der nach der Rückkehr in Berlin entstandenen *Die Heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik* dürfte davon etwas mitschwingen.

Möglicherweise belebt sich auch sein Interesse an der Musik wieder. Ob er seine Klarinette auf der Reise mitführt, ist nicht bekannt, doch dürfte er sich in Prag an seinen Potsdamer Klarinettenlehrer erinnert haben, den böhmischen Virtuosen und Komponisten Josef Beer,⁷ der am Preußischen Hof die Stelle eines Kammermusiklers bekleidete und der 1808 ein letztes Mal in Prag konzertierte hatte. Von ihm dürfte der damals 15-jährige Kleist einen ersten Eindruck böhmischen Musikantentums erhalten haben, dem er in Prag bei Konzerten, Kir-

7 Josef Beer (1744-1812), aus Böhmen stammender Klarinetist und Komponist. Begann als Feldtrompeter in der österreichischen Armee, hielt sich bis 1779 als Musiker in Paris auf, kam über Petersburg, wo er Konzertmeister im Hoforchester Katharinas II. war, 1792 als Klarinetist an den preußischen Hof und trug wesentlich zur technischen Vervollkommenung der Klarinette bei.

chenmusiken, Straßenmusikanten wieder begegnet sein wird. Aus Prag schreibt er auch an seinen alten Freund Gleißenberg, mit dem er neben Rühle und Schlottheim einst als reisende Musikanten einen Ausflug in den Harz gemacht hatte, bei dem sie sich ihren Unterhalt durch das Aufspielen in Dörfern und Städten verdienten. Generell scheinen die in Prag verbrachten 5 Wochen (die Zeit von der Rückkehr nach Prag am 31. Mai bis zur Nachricht von der Niederlage bei Wagram) die glücklichsten Tage in Kleists Leben gewesen zu sein. Die Euphorie über den Sieg bei Aspern, die Pläne zur Herausgabe eines Wochenblattes, der *Germania*, die von vielen Seiten unterstützt werden, die vor allem durch Buol vermittelten Prager Bekanntschaften, scheinen bei Kleist viele seiner Blockaden zu lösen. Dass in diesen Wochen neben den politischen Kampfschriften auch andere Arbeiten entstanden sein müssen, möglicherweise Teile eines Romans, von dem er an den Verleger Georg Reimer schreibt (KLEIST 1985/II: 872), ist anzunehmen. Nach der Niederlage von Wagram am 5. und 6. Juli, dem Waffenstillstand und schließlich dem Frieden von Schönbrunn richten sich bekanntlich noch einmal alle Anstrengungen Kleists darauf, die Kriegsbegeisterung zu schüren, das österreichische Kaiserhaus zum Handeln zu ermutigen, er verfasst den Aufruf *Über die Rettung Österreichs*. Doch Kaiser Franz verheiratet seine Tochter Marie Luise, eingefädelt von Metternich, mit dem französischen Kaiser. Dies allerdings erlebt Kleist nicht mehr. Und in Berlin, ein letztes Mal seine Hoffnungen auf eine Erhebung gegen Napoleon gesetzt, wovon *Prinz Friedrich von Homburg* zeugt, starrt man auf die Grande Armée, die auf dem Marsch nach Rußland ist. So kommt es erst 1821 im Wiener Burgtheater unter Schreyvogel zur Aufführung des Stücks, nach vier Wiederholungen veranlasst der einst von Kleist verehrte Erzherzog Karl die Absetzung, sein preußischer Kollege Friedrich Wilhelm III. sieht sich 1828 – allerdings schon nach drei Aufführungen – zu diesem Eingriff veranlasst.

Das Haus Brückengasse 39 existiert nicht mehr. Das ursprüngliche Aussehen des Kleinseitner Platzes ist nur noch an Hand weniger Stiche, Zeichnungen und späterer Fotografien möglich. Die Häuser der Konskriptionsnummern 38, 39, 40 und 41 mussten 1895⁸ einem Projekt der Kleinseitner Sparkasse weichen, die diese Grundstücke aufgekauft hatte, die Häuser abreißen und durch ein Projekt des Architekten Jan Šula im Neorenaissancestil – gegen den Protest des Akademiepräsidenten Josef Hlávka – ersetzen ließ (MERHOUT/WIRTH 2002 – hier auch ein Foto). Alle vier Häuser stammten aus dem XIV. Jahrhundert, die Nr. 39, ein dreigeschossiges Giebelhaus mit Laubengang, war das Eckhaus zur Brückengasse und aus seinen Fenstern schaute man auf das gegenüberliegende Grömlingsche Haus, davor schmückte ein Barockbrunnen den Platz und dahinter erhob sich die mächtige Sankt Nikolauskirche. Edvard Herold und Jan Herain

8 Loch (2003: 489) irrt, wenn er in seiner Kleist-Biographie das Jahr 1885 angibt.

schrieben in ihrem 1906 in Prag bei Topič erschienenem Werk *Malebné cesty po Praze. První díl Malá strana* [Malerische Wege durch Prag. Erster Teil Kleinseite]:

V rožním domě čís. 39 [...] v roce 1790 bydlil v něm proslavený rytec Karel Burda, jehož práce byly velice hledané v Německu, Itálii, v Uhrách, ba i ve Španělsku. (HEROLD/HERAIN 1896: 231)

[Im Eckhaus Nr. 39 wohnte 1790 der gefeierte Radierer Karl Burde, dessen Arbeiten in Deutschland, Italien, in Ungarn und sogar in Spanien sehr gesucht sind.]

Joseph Karl Burde, berühmter Graveur und Stempelschneider, der in Wien studiert und vier Jahre in Paris gearbeitet hatte, sich seither auch Bourdet nannte, muss noch im Haus gelebt haben, als sein Sohn Joseph Karl im Mai 1809 Kleist und Dahlmann zwei Zimmer vermietet. Mit Burde tritt eine Person in Kleists Leben, die bisher, mit einer Ausnahme, dort aber auch nur am Rande als Kleists Vermieter, in keiner Arbeit zu Kleist Erwähnung findet.⁹ Burde, 1779 in Prag geboren, also zwei Jahre jünger als Kleist, ist Kupferstecher, Radierer, Maler, Restaurator und ab 1804 Kustos der *Gesellschaft Patriotischer Kunstfreunde in Böhmen* im Czernin Palais, der Vorgängerin der heutigen Prager Nationalgalerie. Er hatte bei Josef Bergler an der Prager Kunstakademie studiert, war neben seiner künstlerischen Arbeit als Kunstsachverständiger für die Sammlungen der Grafen Franz Josef von Sternberg-Manderscheid und Johann Rudolf Czernin, deren Sammlungen er betreute, tätig, Jaromír Šíp (1957), einer der wenigen Kunstwissenschaftler, die sich bisher mit dem graphischen Werk Burdes befassten, weist auf die Festigkeit der Linie in den graphischen Arbeiten Burdes hin. Man kann davon ausgehen, daß Burde mit diesen kraftvollen Linien auch ein oder mehrere Porträts Kleists gezeichnet hat. Burde war ein ungeheuer produktiver Künstler. In einem zehnsseitigen Verzeichnis der von Burde hinterlassenen Kupferstiche, Holzstiche, Handzeichnungen, Ölgemälde und anderer Bilder werden in den Sterbe- und Erbschaftsunterlagen vom 9.10.1848 etwa 6000 bis 7000 Blätter, meist Stiche nach alten Meistern, auch 100 Blätter Porträts, angeführt, und zur öffentlichen Versteigerung ausgerufen.¹⁰ Zwei Auktoren schätzten den Nachlass auf 436 fl. und 7 kr. Dieser Nachlass ist allerdings so zerstreut, dass es fast ausgeschlossen erscheint, alle Zeichnungen oder Porträts zu sichten. Im Bestand der Nationalgalerie befinden sich lediglich 463 Graphiken und 92 Zeichnungen.¹¹

Als Kleist und Dahlmann bei Burde, wie es im Polizeihandbuch Eichlers heißt, – in Aftermiete – einziehen, lebt Burde mit Frau und einem zweijährigen

9 Erwähnt lediglich bei Loch (2003: 498).

10 Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag], Nachlaß Burde, Akte IX/5855.

11 Auskunft Markéta Dlábková, Národní Galerie v Praze. Sbirka grafika a kresby [Nationalgalerie Prag. Graphiksammlung] vom 01.02.2011.

Sohn im Haus. Auch Burde ist nur Mieter.¹² Ein ähnliches Aftermietverhältnis hat der etwas später in der Spornergasse wohnende Clemens Brentano im Haus cp. 210, heute Nerudová 12, *Zu den drei Geigen*. Dabei handelt es sich um eine zu jener Zeit verbreitete Form der Unterkunft, um die oft teuren, aber auch schlechten Prager Hotels zu meiden, vor allem wenn man sich länger in der Stadt aufhalten wollte. Durch Burde dürfte Kleist mit Josef Bergler, dem Direktor der Prager Kunstakademie bekannt geworden sein. Bergler hatte 1809 für einen Auftrag ein Thema gewählt, das Kleist äußerst vertraut war: die Schlacht im Teutoburger Wald, und ein großformatiges Gemälde geschaffen.

Bergler berief sich auf Klopstocks *Hermanns Schlacht* von 1769, die auch Kleist gekannt haben dürfte. Da das Bild in den Räumen der *Gesellschaft Patriotischer Kunstfreunde in Böhmen* im Czernín-Palais nicht mehr ausgestellt werden konnte, weil die Räume dieses Palais als Lazarett für Verwundete, die Prag überfluteten, eingerichtet wurde, wird es Kleist in den Räumen der Akademie, im Klementinum, besichtigt haben.

Mit der Geschichte der *Gesellschaft Patriotischer Kunstfreunde*, auch Erzherzog Karl ist Mitglied, wie auch mit Berglers Gemälde *Hermann nach der Schlacht im Teutoburger Wald*, einem klassizistischen Gemälde, das Arminius und Thusnelda unter einer Eiche sitzend zeigt, denen erbeutete römische Kriegszeichen zu Füßen gelegt werden, hat sich der Prager Kunsthistoriker Roman Prahel (1995-96) ausgiebig befasst. Es ließe sich noch mehr anführen, was Kleist zur Kenntnis genommen haben dürfte – die in Prag umgehenden Gespenster- und Spukgeschichten, die Geschichten um Libussa, Vlasta und den Mägdekrieg, die ihn an seine Penthesilea gemahnt haben dürften; die Auftritte der Puppenspieler vor der Theynkirche; der Aufstieg eines Ballons mit zwei böhmischen Nationalfahnen als Wohltätigkeitsaktion nach der Schlacht von Aspern. Besondere Aufmerksamkeit dürfte aber ein Beitrag in der *Wiener Zeitung* vom 30. September 1809, also einen Monat vor seiner Abreise aus Prag, gefunden haben. Bereits im Kopf der Titelseite wird auf Mälzels neues Panharmonicon hingewiesen. In dem Bericht heißt es:

Unter jenen, die deutscher Kunst und deutschem Erfindungs-Geist Ehre machen, verdient vorzüglich auch unser Mälzel genannt zu werden. [...] Wodurch sich aber Hr. Mälzel nicht allein Beyfall, sondern auch Ansprüche auf öffentlichen Dank erworben hat, das sind die von ihm erfundenen künstlichen Füße. Er wußte durch eine äußerst einfache, leichte und doch dauerhafte Mechanik ein Leben in diese Füße zu bringen, welches von Kunstverständigen und Anatomen bewundert wird und wodurch diese künstlichen Füße beynahe von natürlichen nicht zu unterscheiden sind. Die siebenfache Biegung des Knies und die dreyfache des Vorderfusses erlauben, daß man damit ganz bequem auf Treppen und zu Pferde steigen kann. Hr. Mälzel hat bereits mehrere Füße zur vollen Befriedigung seiner Besteller geliefert, und dadurch, seiner am

12 Auskunft von Hana Svatošová, Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag] vom 03.02.2011.

würdigsten, den Vorwurf gewisser Journale widerlegt, welche sagten, daß er sein Talent nur fürs Angenehme, aber nicht fürs Nützliche verwende. (*Wiener Zeitung* 1809/146 [30.09.]

An diese Notiz wird er sich möglicherweise später in Berlin erinnert haben, als er den Aufsatz über das Marionettentheater für die *Abendblätter* schrieb, wenn sie nicht gar für Kleist der erste Hinweis auf jene Prothesen war. Spuren im Werk – auch wenn ein direkter Zusammenhang bei Kleist nie herzustellen ist, kann man dennoch als unterirdische Ströme ausmachen, Bewusstseinsprengel, die mit seinem Böhmen-Aufenthalt zu tun gehabt haben könnten, allerdings blieb Kleist keine Zeit, daraus zu schöpfen. Aufgrund Kleists Schweigen in den Sommermonaten nach Wagram dringen lediglich Gerüchte aus Prag nach Preußen, sogar dass Kleist gestorben sei (SEMBDNER 1996: 312). Am 31. Oktober jedoch stellen die österreichischen Behörden Kleist und Dahlmann Pässe nach Dresden aus, die Eichler möglicherweise wieder vidiert. Nicht ganz einen Monat später, am 23. November schreibt er aus Frankfurt/Oder an Ulrike: „Adieu mein teuerstes Mädchen; ich gehe nach dem Österreichischen zurück“ (KLEIST 1885/II: 829f.). Was hat Kleist bewogen, nach Österreich zurückkehren zu wollen, wie er es an Ulrike schreibt? War es Adam Müller, der jetzt in Wien lebt? (KLEIST (1985/II: 872f.) War es das Erleben, dass sich dort, wie noch nie in seinem Leben, soviel vereinigte, „um mir eine frohe Zukunft hoffen zu lassen?“ (KLEIST 1985/II: 828)

Literatur

- AMANN, Wilhelm (2011): *Heinrich von Kleist. Leben, Werk, Wirkung*. Berlin: Suhrkamp.
- BEČKOVÁ, Kateřina (2000): *Zmizelá Praha. Hradčany a Malá strana* [Verschwundenes Prag. Hradschin und Kleinseite]. Praha: Schola Ludus-Pragensia.
- BIBL, Viktor (1922): *Die Wiener Polizei. Eine kulturhistorische Studie*. Leipzig, Wien, New York: Stein.
- BISKY, Jens (2007): *Kleist. Eine Biographie*. Berlin: Rowohlt.
- BLAMBERGER, Günter (2011): *Heinrich von Kleist*. Frankfurt/M.: Fischer.
- BLAŽÍČEK, Oldřich (1967): *Barockkunst in Böhmen*. Prag: Artia.
- BOCK, Stephan D. (2000): ‚Kleist‘ besingen oder Von der inneren Freiheit der Klarinette. – In: *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur* 54, 3-18.
- BREUER, Ingo (Hg.) (2009): *Kleist Handbuch. Leben, Werk, Wirkung*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- BRÜGGEMANN, Diethelm (1985): *Drei Mystifikationen Heinrich von Kleists*. New York, Bern, Frankfurt/M.: Lang.
- CARPI, Anna Maria (2011): *Kleist. Ein Leben*. Frankfurt/M.: Insel.
- DEMETZ, Peter (1998): *Prag in Schwarz und Gold. Sieben Momente im Leben einer europäischen Stadt*. München, Zürich: Piper.

- EICHLER, Andreas Chrysogon ([†]1815 [1794]): *Die Polizei Praktisch. Oder Handbuch für Magistrate, Wirtschaftsämter, Aerzte, Wundärzte, Apotheker u.s.w.* Prag: Herrl.
- EICHLER, Andreas Chrysogon ([†]1818): *Beschreibung von Teplitz und seinen malerischen Umgebungen. Ein Taschenbuch für Brunnengäste und Reisende. Nebst dem Gebrauch der Bäder, besonders der Gartenquelle, einem vollständigen Häuserverzeichnis ...* Prag: Franz Gerzabek.
- EICHLER, Andreas Chrysogon (1821): *Beschreibung von Teplitz und seinen Umgebungen.* Teplitz.
- ERNSTBERGER, Anton (1942): *Die deutschen Freikorps 1809 in Böhmen. Eine deutsche Untergrundbewegung gegen Napoleon.* Prag: Volk und Reich.
- FISCHER, Otokar (1908): Mimische Studien zu Heinrich von Kleist. – In: *Euphorion* 15, 488-510, 716-725; 16, 62-92, 412-425, 747-772.
- FISCHER, Otokar (1912): *H. v. Kleist a jeho dílo* [Kleist und sein Werk]. Praha: Řivnáč.
- FÖLDÉNYI, László (1999): *Heinrich von Kleist. Im Netz der Wörter.* München: Matthes & Seitz.
- GENTZ, Friedrich von (1873): *Tagebücher: aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense.* Bd. 1-4. Leipzig: Brockhaus.
- GENTZ, Friedrich (2002): Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich Müller 1800-1829. – In: *Friedrich Gentz, Gesammelte Schriften.* Bd. 9. Hrsg. von Günther Kronenbitter. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- GRATHOFF, Dirk (1993): *Kleists Geheimnisse. Unbekannte Seiten einer Biographie.* Opladen: Westdt. Verl.
- HELD, Johann Theobald [Jan Theodor] (1823): *Kurze Geschichte der Heilanstalt der Barmherzigen Brüder 1820-1862.* Prag: Haase.
- HEROLD, Eduard/HERAIN, Jan (1896): *Malebné cesty po Praze. Malá strana* [Malerische Wege in Prag. Kleinseite]. Praha: Topič.
- HĽAVSA, Václav (1967): *Praba očima staletí* [Prag im Spiegel der Jahrhunderte]. Praha: Orbis.
- KLEIST, Heinrich von (1859): *Gesammelte Schriften.* Bd. 1. Hrsg. von Julian Schmidt. Berlin: Reimer.
- KLEIST, Heinrich von (1985): *Sämtliche Werke und Briefe.* Hrsg. von Helmut Sembdner. 2 Bde. München: Hanser.
- KLEIST, Heinrich von (1988ff.): *Sämtliche Werke. Brandenburger Ausgabe.* Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Frankfurt/M.: Stroemfeld/Roter Stern.
- KLEIST, Heinrich von (1993): *Werke und Briefe in vier Bänden.* Hrsg. von Siegfried Streller. Berlin: Aufbau.
- KLEIST, Heinrich von/MÜLLER, Adam (Hgg.) (1961): *Phöbus. Ein Journal für die Kunst.* Nachwort und Kommentar von Helmut Sembdner. Nachdr. Darmstadt: WBG.
- KÖNIGL. BÖHMISCHE GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN (Hg.) (1808): *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1808.* Prag: Gottlieb Haase.
- KÖRNER, Josef (1920): H. v. Kleist und C. F. von dem Knesebeck in Österreich. – In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.* Bd. 38, Wien, 631-636.
- KRAFT, Herbert (2007): *Kleist. Leben und Werk.* Münster: Aschendorff.
- LOCH, Rudolf (2003): *Kleist. Eine Biographie.* Göttingen: Wallstein.

- MANN, Golo von (2011): *Friedrich von Gentz: Gegenspieler Napoleons, Vordenker Europas*. Frankfurt/M.: Fischer.
- MERHOUT, Cyril (1954): *Paláce a zahrady pod pražským hradem* [Paläste und Gärten unterhalb der Prager Burg]. Praha: Orbis.
- MERHOUT, Cyril/WIRTH, Zdeněk (2002): *Zmizelá Praha II. Malá strana a Hradčany* [Verschwundenes Prag II. Kleinside und Hradschin]. Praha, Litomyšl: Paseka.
- MICHALZIK, Peter (2011): *Kleist. Dichter, Krieger, Seelensucher*. Berlin: Propyläen.
- MÜLLER-SALGET, Klaus (2002): *Heinrich von Kleist*. Stuttgart: Reclam.
- NOVOTNÝ, Antonín (1944): *Staropražští komedianti a jiné atrakce 1800-1850* [Altprager Komödianten und andere Attraktionen 1800-1850]. Praha: Atlas.
- NOVOTNÝ, Antonín (1948): *Naposledy o Praze F. L. Věka* [Zum letztenmal über das Prag F. L. Věks]. Praha: Vladimír Žikeš.
- NOVOTNÝ, Antonín (1993): *Staropražské sensace* [Altprager Sensationen]. Praha: Grafoprint-Neubert.
- OPIZ, Johann Ferdinand (1806): *Das Opizsche Kriegsspiel. Ein Beitrag zur Bildung künftiger und zur Unterhaltung selbst der erfahrensten Taktiker*. Halle: Hendel.
- PRAHL, Roman (1995/1996): Die Prager ‚Galerie lebender Maler‘, Joseph Bergler und seine ‚Hermannsschlacht im Teutoburger Wald‘. – In: *The Bulletin of the National Gallery* 5-6, Prague.
- PRAHL, Roman (2000): *Prag 1780-1830. Kunst und Kultur*. Praha: Eminent.
- PRAHL, Roman (Hg.) (2007): *Josef Bergler a grafika v Praze 1800-1830* [Josef Bergler und die Graphik in Prag 1800-1830]. Olomouc: Muzeum Umění.
- RAHMER, Sigismund (1909): *Heinrich von Kleist als Mensch und Dichter*. Berlin: Reimer.
- SAMUEL, Richard (1963): Zu Kleists Aufsatz ‚Über die Rettung von Österreich‘. – In: *Gratulatio. Festschrift für Christian Wegner*. Hamburg, 171-189.
- SCHALLER, Jaroslav (2006 [1795]): *Beschreibung der königl. Haupt- und Residenzstadt Prag samt allen darinn befindlichen sehenswürdigen Merkwürdigkeiten*. Bd. 2. *Die Kleinseite, oder das III. Hauptviertel der Stadt Prag*. Trier: Böhmisches Dörfer [Prag: Gerzabeck].
- SCHULZ, Gerhard (2007): *Kleist*. München: Beck.
- SEDLÁČKOVÁ, Eva (1941): *Cbrám sv. Mikuláše na Malé straně* [Die Kirche des Heiligen Nikolaus auf der Kleinseite] (= *Poklady národního umění* [Nationale Kunstschatze], 39/40). Praha: Vyšehrad.
- SEMBDNER, Helmut (Hg.) (1996): *Heinrich von Kleists Lebensspuren. Dokumente und Berichte der Zeitgenossen*. München: dtv.
- SEMBDNER, Helmut (Hg.) (1997): *Heinrich von Kleists Nachruhm. Eine Wirkungsgeschichte in Dokumenten*. München: dtv.
- SIEBERT, Eberhard (1980): *Heinrich von Kleist. Leben und Werk im Bild*. Frankfurt/M.: Insel.
- ŠÍP, Jaroslav (1957): Poznámky ke grafickému dílu Josefa Carla Burde [Bemerkungen zum graphischen Werk von Josef Karl Burde]. – In: *Hollar. Sborník grafického umění 29* [Hollar. Revue der graphischen Kunst], 57-66.
- SPRINGER, Anton (1870-1872): *Friedrich Christian Dahlmann*. Leipzig: Hirzel.
- STAENGLER, Peter (2006): *Kleist. Sein Leben*. Heilbronn: Kleist-Archiv Sembdner.

-
- SWOBODA, Karl M. (Hg.) (1964): *Barock in Böhmen*. München: Prestel.
- URZIDIL, Johannes (1962): *Goethe in Böhmen*. Zürich, Stuttgart: Artemis.
- VARNHAGEN VON ENSE, Karl August (1971): *Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens*. 2 Bde. Hrsg. von Karl Wolfgang Becker. Berlin: Rütten & Loening.
- VLČEK, Pavel (Hg.) (1999): *Umělecké památky Prahy. Malá strana* [Kunstdenkmäler Prags. Die Kleinseite]. Praha: Academia.
- VRBKA, Anton (1927): *Gedenkbuch der Stadt Znaim 1226-1926*. Nikolsburg: Bartosch.
- WEISS, Hermann F. (1984): *Funde und Studien zu Heinrich von Kleist*. Tübingen: Niemeyer.
- WEISS, Hermann F. (2000): Eine unbekannte Fassung der Germania-Ode Heinrich von Kleists. – In: *Beiträge zur Kleist-Forschung* 2000, 196-213.
- WINTER, Eduard (1943): *Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740-1848*. Brünn, München, Wien: Rohrer.